

Hagedorn, Friedrich von: Der Blumenkranz (1731)

1 Dort, wo die Alster sich in engen Ufern krümmt,
2 Und rauschend ihren Lauf durch Busch und Wälder nimmt,
3 Wo deutsche Treue sich beim deutschen Handschlag findet,
4 Des Landmanns froher Fleiß für sich die Garben bindet
5 Und alte Freiheit noch den angeerbten Hut
6 Frisch in die Augen drückt, und unbefehdet ruht;
7 Da ist ein kühler Ort, dem keine Schönheit fehlet,
8 Den Amor hundert Mal der Eifersucht verhehlet,
9 Und dem allein entdeckt, der ihn zum Führer wählet.

10 Der Zephyr folgt mit Lust den kurzen Wellen nach,
11 Die hier in grüne Tiefen fallen;
12 Die Schäfer nennen's einen Bach,
13 Wir Dichter fließende Krystallen.
14 Ein dick' Gesträuch umschränkt die innre Spur,
15 Wohin oft Wunsch und Sehnsucht leiten,
16 Auf diesen Platz lockt uns die Liebe nur,
17 Und ihre Mutter, die Natur.

18 Hier saß Matild'. Es eilet ihr zur Seiten
19 Ein kleiner Schwarm verbuhilter Fröhlichkeiten:
20 Der schlaue Scherz, die süße Schmeichelei,
21 Die Hoffnung selbst, und Reinhold kömmt herbei,
22 Der sie so oft besingt, so unverstellt verehret,
23 Und in der Einsamkeit sie blos aus Liebe störet.

24 Auf seinen Wangen ist zu schaun,
25 Anstatt der Jugend Milch, ein lebhaft, männlich Braun.
26 Den Augen fehlt kein Geist, noch Ehrfurcht den Geberden.
27 Er hat, was man gebraucht, nie sehr gehaßt zu werden.

28 Dies ist des Reinholds Bild, der seiner Schönen Hand
29 Voll auserles'ner Blumen fand,

30 Woraus sie einen Kranz zu knüpfen angefangen,
31 Den unerkauften Schmuck, mit dem nur Hirten prangen.

32 Allein, sobald sie hier den muntern Freund erblickt,
33 Will ihr die Arbeit nicht, so wie zuvor, gelingen.
34 Fast jeder Stengel wird durch ihr Versehn zerknickt,
35 Und Reinhold wird versandt, ihr frische herzubringen.
36 Er thut es; doch umsonst, und siehet mit Verdruß
37 Die Blumen, die er reicht, so wie die ersten, brechen.
38 Dies, spricht er, ist zu viel! Ich will durch öfters Kuß
39 Die Unvorsichtigkeit bei jeder Blume rächen.
40 Sie lächelt, und schweigt still, fängt auch von neuem an.
41 Wiewol, wer kann vorher des Schicksals Tücke wissen?
42 Da ihr auch der Versuch noch minder glücken kann,
43 So wird der ganze Kranz, voll Ungeduld, zerrissen;
44 Und Reinhold gibt nunmehr gerechter Strenge Raum.
45 Wem wird im Küssten nicht die Rache süßer schmecken?
46 Er nähert sich, sie seufzt: er straft, sie murret kaum.
47 Hier schließt sich Busch und Wald, sie hilfreich zu verstecken.

48 Man glaubt, sie thaten dies, was einst Aeneas that,
49 Als Dido und der Held in einer Höhle waren.
50 Was aber thaten die? Wer das zu fragen hat,
51 Der ist nicht werth, es zu erfahren.

(Textopus: Der Blumenkranz. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/41406>)